

BEITRÄGE

Antje Strahl, Reno Stutz

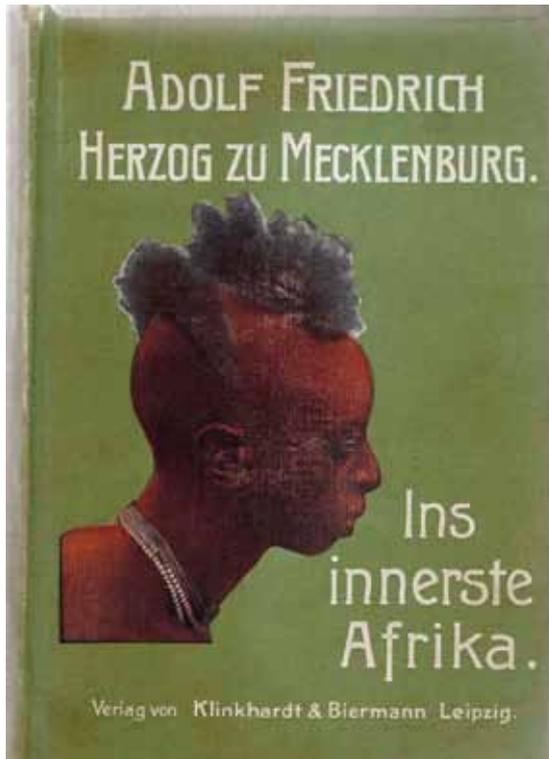
Von Bürgerschenkungen und Big-Playern – Ethnografische Sammlungen in den Museen Mecklenburg-Vorpommerns und ihr kolonialer Hintergrund

In Mecklenburg-Vorpommern wurden in den letzten Jahren mit Unterstützung der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste (DZK) Magdeburg verschiedene Projekte zur NS-Raubgut-Forschung und zum Umgang mit Flüchtlingsrücklässem in der SBZ/DDR durchgeführt. Ein Projekt, das sich der Erforschung und Aufarbeitung von Sammlungsstücken mit kolonialen Kontexten flächendeckend im Land widmete, ist bislang noch nicht in Angriff genommen worden. Lediglich 2015 wurde eine quantitative Erfassung ethnografischer Objekte an den Museen Mecklenburg-Vorpommerns durchgeführt. Die wenigen Forschungen, die bislang erfolgten, sind lokal begrenzt, wie etwa am Kulturhistorischen Museum Rostock, das seit 1999 seine völkerkundliche Sammlung aufarbeitet. Ein Jahr später begann Beatrice Tamm, sich im Rahmen einer Promotion mit der außereuropäischen anthropologischen Sammlung der Universitätsmedizin Rostock zu befassen. Inzwischen werden die Forschungsarbeiten durch ein vom DZK Magdeburg gefördertes einjähriges Forschungsprojekt von Anna-Marie Bergerock fortgesetzt. Das Regionalmuseum Neubrandenburg hingegen plant für 2022 eine Ausstellung unter dem Titel „Südseeparadies im Wandel – der Neubrandenburger Arzt Bernhard Funk in Samoa“.

Erste Gespräche mit dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und dem Museumsverband M-V zeigen, dass beide Institutionen einer Unterstützung der vorliegenden Projektidee aufgeschlossen gegenüberstehen. Die Erforschung

der Provenienz von Sammlungsobjekten mit kolonialen Kontexten erscheint auch in öffentlichen Einrichtungen Mecklenburg-Vorpommerns, vor allem in Museen und Universitätsinstituten, dringend notwendig. So lagern z. B. im Schifffahrtsmuseum Rostock-Schmarl, im Heimatmuseum Warnemünde, im Müritzeum in Waren (Müritz), im Regionalmuseum Neubrandenburg und im Stadtgeschichtlichen Museum Wismar umfangreiche Bestände mit noch weitestgehend ungeklärter ethnografischer Herkunft und Erwerbungs-geschichte. Schon jetzt lässt sich mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit sagen, dass sie z. T. mit einem kolonialen Hintergrund behaftet sind. Darauf verweisen nicht zuletzt die Biografien der Objektgeber. Insbesondere im 19. und 20. Jahrhundert sind Objekte in unbekannter Zahl im Zuge der deutschen Kolonialpolitik auch nach Mecklenburg gelangt. In Rostock wurde 1905 eigens zur Sammlung und Zurschaustellung der „exotischen Exponate“ vom örtlichen Kolonialverein ein Museum für Völkerkunde eingerichtet. Gegenwärtig ist es vielen, insbesondere kleineren Museen aufgrund zu geringer finanzieller und personeller Mittel nicht möglich, sich der notwendigen systematischen Aufarbeitung der Provenien-zgeschichte zu widmen, wenngleich sie an der Aufklärung dieser Forschungsfragen großes Interesse haben.

Das Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin stellte mit den Herzögen Johann Albrecht und Adolf Friedrich zwei hochrangige Akteure der wilhelmini-



Titel eines Reiseberichts einer Expedition „Ins innerste Afrika“ von Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg.
Quelle: wikipedia, gemeinfrei

schen Kolonialpolitik Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts. Aufgrund ihrer globalen Aktivitäten, ihrer hochadeligen Herkunft und ihrer internationalen Vernetzung prägten sie den kolonialen Expansionsdrang des Deutschen Kaiserreichs nachhaltig mit. So unternahm Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg mehrere Weltreisen, von denen er tausende Objekte mitbrachte. Anhand seiner Tagebuchaufzeichnungen ist nachweisbar, dass er sich bereits auf diesen Reisen nicht nur in Hinblick auf die Ausstattung seines Schlosses Wiligrad bei Schwerin, sondern auch für das Schweriner Museum mit „Souvenirs“ eindeckte. Da es ihn in buddhistische Tempel, ägyptische Pyramiden usw. zog, wäre z. B. zu untersuchen, ob die Mitnahme

der Objekte als kultureller Gewaltakt einzustufen ist. Als Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft unterstützte er von 1895 bis 1920 die deutschen Ansprüche auf Kolonien nachhaltig. Ähnlich umtriebig verhielt sich sein jüngerer Halbbruder Adolf Friedrich zu Mecklenburg. Während Johann Albrecht seine Reiseaktivitäten vornehmlich nach Asien und Südostasien richtete, reiste Adolf Friedrich 1902 bereits als 19-Jähriger erstmals nach Afrika. Mehrere Expeditionen führten ihn immer wieder auf den Kontinent, von dem er nachweislich unberechtigt allein mehr als 1.000 menschliche Schädel nach Deutschland brachte. Tausende kulturelle, zoologische und botanische Objekte sind unter seiner „Schirmherrschaft“ aus Afrika nach Berlin, Hamburg, Schwerin und Bad Doberan überführt und hier ausgestellt oder zu Forschungszwecken übergeben worden. Zwischen 1912 und 1914 verwaltete Adolf Friedrich als Gouverneur die deutsche Kolonie Togo. Außerdem verbrachte der 1851 in Neustrelitz geborene Direktor der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, Gerhard von Buchka, seinen Lebensabend bis 1935 in Rostock. Seine Biografie liefert weitere Anhaltspunkte, die eine Verbindung seiner Arbeit als Kolonialbeamter und dem Ausbau des Rostocker Völkerkundemuseums vermuten lassen.

Die Museen in den See- und Hafenstädten Rostock und Wismar erhielten seit ihrer Gründung von den weltumspannenden Handelsfahrten ihrer ortsansässigen Kaufleute und Seefahrer regelmäßig „Souvenirs“ aus fernen Ländern. Diese blieben teilweise über Generationen in privatem Besitz, bis sie dann in den Museen ihrer Heimatstädte Platz fanden. Neben exotischen Gegenständen brachten z. B. Warnemünder Kapitäne in den 1870er-Jahren auch Personen aus Afrika, darunter auch Kinder, von ihren Fahrten mit nach Hause. Neben diesen Hauptakteursgruppen (Herzöge und Seefahrer) kam aus Mecklenburg auch eine Reihe von Abenteurern, Reisenden und Forschern, die von ihren Expeditionen zahlreiche ethnografische Objekte in ihre Heimat mitbrachten, deren Erwerbungs-

umstände allerdings nicht selten zweifelhaft bis fragwürdig sind. Diesen offenen Forschungsfragen soll nun zunächst in Form eines kurzfristigen Erstcheckprojekts nachgegangen werden. Der Fokus liegt auf einer kleineren Auswahl an Museen des Landes, in deren Beständen nachweislich oder sehr wahrscheinlich eine größere Anzahl an Objekten mit kolonialem Kontext vorhanden sind.

Für mögliche sich daran anschließende Forschungen, für die der Erstcheck praktisch als eine Art „Blaupause“ fungieren könnte, gilt es, weitere Museen des Landes als Partner zu gewinnen. Neben den Museen müssen auch die ehemaligen Residenzstädte Schwerin, Ludwigslust, Güstrow und Neustrelitz mit ihren Schlössern sowie die Jagdschlösser Wiligrad bei Schwerin und Gelbensande bei Rostock untersucht werden. Es ist davon auszugehen, dass die mecklenburg-schwerinschen Herzöge Johann Albrecht und Adolf Friedrich ihre Residenz- und Jagdschlösser sowie Mitglieder des weitverzweigten mecklenburgischen Fürstenhauses mit Exponaten belieferten.

Berichtigung:

In Heft 2020 der MITTEILUNGEN ist uns ein bedauerlicher Fehler unterlaufen. Im Beitrag „Umgang der Verwaltungsinstanzen im ehemaligen Bezirk Schwerin mit Kulturgut aus Republikflüchtigen-Rücklässen von 1945 bis 1949“ von Antje Strahl und Reno Stutz muss es richtig heißen: „Umgang der Verwaltungsinstanzen im ehemaligen Bezirk Schwerin mit Kulturgut aus Republikflüchtigen-Rücklässen von 1945 bis 1989“.

Wir bitten Autoren und Leser um Entschuldigung.

Die Redaktion